

Impulse zur Transformation Schönstatts

Pater Ludwig Gütlein

11. März 2023

Ja, vielen Dank, dass Sie nach der verkürzten Pause wieder zurück sind. Ich glaube, wir haben mit einer großen Dankbarkeit die letzten Beiträge aufgenommen, wo wir aus dem Berufs- und Kompetenzbereich von Personen, die mitten unter uns sind, aufgenommen haben, wie sie drinstehen in der Zeit, in Herausforderungen, aber auch, wie sie die gestalten.

Ich will das jetzt nicht im Einzelnen wiederholen. Aber es macht uns dankbar und froh, dass wir, sobald wir merken, wie unsere Art, mit dem Leben umzugehen, wie man Leben meistert, auch in Verbindung mit der Pädagogik Schönstatts, mit der Spiritualität Schönstatts steht, wie das so selbstverständlich seine Anknüpfungen hat, dann merken wir, unser Zentralwert in den Herausforderungen der Zeit, in den Rissen unser Leben zu gestalten, das ist nicht neu, es findet schon statt bei vielen, und das tut uns gut.

Mein Impuls ist überschrieben: Impulse zur Transformation Schönstatts

Ich weiß nicht, wie ich zu der Überschrift gekommen bin. Also, ich fand das Wort Transformation spannend, und dann hatte ich das so vor mir. Es geht darum, Impulse zu finden, das ist mein Anliegen, Anregungen zu geben, mit welchen Ansatzpunkten wir die Situation der Bewegung in die Zukunft hinein anschauen. Der Impuls, die geistliche Perspektive, die uns Pfarrer Peter Falk am Beginn unserer Delegiertentagung gegeben hat, geht mir sehr nach. Einen Ansatzpunkt zu haben, mit dem ich die Situation anpacke, das ist etwas anderes, als einfach eine Lösung zu haben.

Er hat von Jacques Mourad gesprochen, von seiner Gefangenschaft, und dass er jeden Tag neu, immer wieder neu die Drohung hörte, dass er enthauptet wird. „Das Messer an der Kehle“, war die Formulierung. In einer äußerst existenziellen Bedrohung ist ihm die innere Haltung gereift, aus der er in dieser Situation leben wollte: Ich will jeden Menschen lieben, sogar die, die mir jetzt das Messer an den Hals halten, und irgendwie ist ihm das geschenkt geworden, diese Haltung aufrichtig zu leben. Das ist keine Lösungsstrategie für die Situation, also wirklich nicht, und trotzdem hat es ihn auf einen Weg geführt, der zu diesem erstaunlichen Ende gekommen ist, dass ihm welche von denen, die ihn gefangen hatten, geholfen haben, in die Freiheit zu gelangen. Ein Ansatzpunkt, der einerseits

so naiv ist und doch irgendwie die Kraft hat, die Situation zu meistern. Das Anliegen meiner Impulse geht in eine ähnliche Richtung. Es sind Anregungen, und Sie müssen selbst überlegen, ob sie für Sie hilfreich sind.

Zum Wort Transformation habe ich einen Artikel gelesen von einer Transformationsforscherin, Frau Maja Göpel. Was ich spannend fand, war, dass sie sagte, Veränderungen finden dauernd statt, das ist das Normale, und wir alle haben genügend Lebenserfahrung, dass wir uns bewusst sind: Veränderungen kann man meistern. Veränderungen sind größer oder kleiner, aber man kommt wieder in eine Situation, wo das Unsichere auch wieder ein Stück weit überwunden ist.

Was wir heute erleben, ist anders. Die Qualität der Veränderung hat sich verändert. Wir haben inzwischen Erfahrungen gemacht, dass Dinge und Veränderungen geschehen, die wir überhaupt nicht für möglich gehalten haben. In einem Moment kann sich bisher Selbstverständliches total verändern: Ein Tsunami führt zum Zusammenbruch des Atomkraftwerks Fukushima und hat eine Riesenauswirkung auf das ganze Thema Energie; eine Bank in USA bricht zusammen und führt zu einer Weltwirtschaftskrise, ein Virus bremst die ganze Welt aus und überfordert Politik und Gesellschaften.

Aber auch im positiven Bereich kann man Dinge aufzählen: Eine junge Schwedin, heißt es, bringt die ganze Welt mit dem Thema Klima in Verbindung. Die MeToo-Bewegung verändert etwas in der Welt der Filmstars, wo man sich daran gewöhnt hat, dass halt vieles zu diesem Geschäft gehört. Dinge, die halt einfach so sind – da kann man nichts machen, das läuft so –, verändern sich. Ich glaube, es ist spannend, das auf sich wirken zu lassen. Die Qualität der Veränderung hat sich verändert und wir lernen, dass alles auch ganz anders sein kann, als es jetzt ist.

Ich lese vielleicht gerade das Zitat vor, das Sie auch vor sich sehen:

„Zwar geschehen Dinge dieser Tragweite (...) nicht jeden Tag und in einigen Regionen der Welt häufiger als in anderen. Wir halten es aber inzwischen nicht mehr für ausgeschlossen, dass Dinge dieser Tragweite jeden Tag geschehen können. Wir sehen in ihnen keine Ausnahme mehr, die wir als Einzelfall ablegen, und ab morgen läuft das Leben wie gewohnt weiter. Unser Glaube daran, dass das, was übermorgen sein wird, sich als kleine Modifikation dessen darstellt, was heute ist, trägt nicht mehr. An manchen Tagen überfordert uns das. Wir wollen so schnell wie möglich zu einer Normalität zurückkehren.“ (https://www.focus.de/klima/experten/transformationforscherin-maja-goe-pel-wir-stehen-vor-dem-groessten-abenteuer-der-menschheit_id_183564981.html)

Für unsere Überlegungen reicht es, diese Bewusstseinsveränderung wahrzunehmen: Wir rechnen damit, dass alles möglich ist, und gleichzeitig ist es fast unmöglich, es zu planen. Und es geht darum, in einer solchen Landschaft Ansatzpunkte zu finden, die ein Schuss naiv sind und vielleicht doch den Weg eröffnen.

Geist und Form

Ein erster Ansatzpunkt zu dem Wort Transformation war für mich dieses bekannte Thema bei unserem Gründer „Geist und Form“. Sie kennen das: Der Geist schafft sich Formen, die Form unterstützt und schützt den Geist, und dann kommt eine Zeit, wo die Form den Geist auffrisst.

Normalerweise nehmen wir das als pädagogisches Thema. Man schafft sich einen guten Stil, zum Beispiel ein Morgengebet, um das geistliche Leben zu stärken und zu sichern. Und irgendwann ist man nicht mehr am Beten, es findet nur äußerlich statt oder irgendwann dann auch nicht mehr.

Die Form kann das Geistliche in dem Vorgang auffressen. Das Bild, das es dafür gibt: Die Blume braucht einen Blumentopf, um zu blühen. Aber irgendwann beschäftigt man sich mehr mit dem Blumentopf als mit der Blume. Man konzentriert sich auf die Form.

So weit, so gut, das kennen wir, und wir wissen, dafür braucht man immer wieder Erneuerung.

Aber ich glaube, wir sind vielleicht – ich sage das nicht, um irgendjemand zu kritisieren, ich weiß nicht, wie das bei Ihnen jetzt ankommen wird –, aber vielleicht sind wir mit dem Ganzen Schönstatts, wie wir es erleben, in so einer Situation, wo die Blickrichtung aus der Not heraus sich auf die Form richtet, auf das, was geworden ist. Und wir möchten das aufrechterhalten. Schönstatt soll aufrechterhalten werden. In so einer Situation das Aufrechterhalten loszulassen, das geht nur, wenn ich mich ganz auf das Thema Geist konzentriere. Gegenüber den Problemen, wenn ein Schönstattzentrum zu kämpfen hat zu überleben, ist das eine naive Antwort. Es gibt viele reale Probleme, und die muss man auch lösen, und trotzdem, auf was setze ich mein Vertrauen oder wohin geht meine Investition am meisten?

Wenn man das aufs ganze Schönstatt bezieht, kann man das mit folgendem Zitat in Verbindung bringen: „Wir wollen so durchorganisiert sein, dass wir auf die Dauer ohne Geist nicht existieren können: Entweder existieren wir – und dann kann es nur geschehen mit Geist; oder aber wir haben den Geist verloren, und dann haben wir auch das Recht auf Existenz eingebüßt und können und wollen zugrunde gehen.“ (Das Lebensgeheimnis Schönstatts, Bd. 1, S. 42)

Die Konzentration auf den Geist ist in diesem Wort wirklich sehr massiv.

Jetzt noch mal zurück: Wir lernen das Grundgefühl „Es kann sich jederzeit alles völlig ändern“. Das ist ähnlich wie das Wort Jesu: Kein Stein vom Tempel wird auf dem andern bleiben – ich bekomme Angst bei der Vorstellung, und was mache ich dann? Irgendwie aufrechterhalten. Natürlich, man tut, was man kann. Wie gestaltet sich eine innere Konzentration, aus dem Geist Schönstatts zu leben?

Spüren Sie das Inadäquate: Geist betonen und diese große Herausforderung, es soll doch weiterexistieren, es soll alles bestehen bleiben. Trotzdem die Frage, ist es nicht wie dieses Messer an der Kehle, und meine Aufgabe ist es, jeden zu lieben.

Das ist nicht strategisch, absolut keine strategische Antwort, aber eine geistliche, ganzheitliche, menschliche Antwort. Es geht um Ansatzpunkte. Mit einem Ansatzpunkt sind nicht alle Fragen beantwortet, in denen man drinsteht. Die muss man auch lösen und beantworten und gestalten. Aber die Atmosphäre einer Gemeinschaft, einer Bewegung, einer Gruppierung ist anders, wenn man mit einer kindlichen Naivität sozusagen den innersten Geist, worum es uns eigentlich gibt, als eigentlichen Ansatzpunkt des Engagements sieht.

Wer „Himmelwärts“ meditieren möchte, kann die Erwägung meditieren, die unter der Bedrohung Schönstatts in der Zeit des Nationalsozialismus formuliert wurde: „Allmächtiger, willst du dieses Kind mir nehmen“. Wie stelle ich mich ein, wenn Schönstatt aufhört? Auf was setze ich dann? „Ich muss es irgendwie hinkriegen“ oder: „Ich muss ganz im Willen Gottes sein“?

Den Impuls, den ich geben möchte, habe ich so formuliert: Geist vor Aufrechterhaltung. Ich weiß, dass jeder, der den Druck spürt, weil er Verantwortung hat, sich vielleicht ärgert und sagt: Das ist ein bisschen zu naiv. Und ich möchte es wirklich nicht als Besserwissen hier sagen, sondern im Innersten: Auf was baue ich? Auf das, was ich hinkriege, oder auf das, wenn ich ganz aus dem Geist Schönstatts lebe, dass dann die Gottesmutter uns auch die Wege führt?

Kernvorgang Liebesbündnis

Deswegen habe ich als zweiten Ansatzpunkt für mich überlegt: Kernvorgang Liebesbündnis. Unser Vater sagt: Das Tor hinein in die Bewegung ist das Liebesbündnis. Ich sage gleich noch ein bisschen mehr, was mit Tor hinein in die Bewegung gemeint ist.

In dieser Gründungsphase, wo die Strukturen geklärt wurden, hat er von der Diözese her die Kritik bekommen, man müsste schon einige Aufnahmebedingungen machen. Wenn man dazugehört, muss man wenigstens bestimmte tägliche Gebete verrichten oder einen bestimmten Beitrag leisten. Pater Kentenich hat damals sehr betont, wenn man das macht, dann werden wir Organisation und hören auf, Bewegung zu sein. Was es aber braucht, ist eine gemeinsame Quelle.

Das Tor des Liebesbündnisses ist offen für jeden, hat keine Bedingungen. Es gibt ein Ziel: „den Apostolatsgedanken in weite Kreise tragen“. Das ist ganz persönlich und es ist nichts Bestimmtes vorgegeben, aber ich lasse mich motivieren, gelegentlich etwas aus christlichem Geist heraus zu tun. Gelegentlich ein gutes Beispiel geben. Es will ja jemand nicht immer ein gutes Beispiel geben, aber gelegentlich. Aber das reicht, um das Liebesbündnis mit der Gottesmutter zu schließen und um durch dieses Tor des Liebesbündnisses zu gehen und aus dieser Quelle zu trinken.

Sie sehen hier das Bild von einer Steinformation, die nennt sich „Tor des Himmels“. Die Steine bilden ein Tor, das einfach mitten in der Landschaft steht. Man kann da hindurchgehen und ist immer noch in derselben Umgebung wie vorher. Gestern hatten wir das Thema: Darf ich, darf jeder in das Zelt hinein oder muss ich draußen bleiben? Das Tor des Liebesbündnisses ist mehr wie die Steinformation „Tor des Himmels“, man geht hindurch und dabei gleichzeitig hinein und hinaus. Das Hindurchgehen steht für einen geistlichen Schritt, und ich selber bestimme, welche Konkretisierung das in meinem Leben hat. Eine Bewegung, die konzentriert ist auf das Wofür, kann sehr viel Vielfalt integrieren und braucht keine Vorbedingungen zu machen, damit das Klima gemütlich bleibt.

Ob Schönstatt zu weit oder zu eng ist oder nicht weit genug, ist ja nicht eine Frage, dass jeder dabei ist, sondern ob man nachher miteinander etwas bewirken möchte. Und wenn man alles darauf setzt, dass wir uns gut miteinander erleben, dann machen wir das Zelt auf jeden Fall zu klein. Wenn Schönstatt nur so groß ist, wie ich in der Lage bin – und ich meine jetzt mich –, Leute sympathisch zu finden oder mit denen gut zu können, ist es ein schmales Schönstatt. Auch wenn sich das addiert, ist es auf jeden Fall zu klein und nicht mehr ein Schönstatt, das die Weite ermöglicht, wie unser Gründer sich das vorstellt.

Aber es kommt noch etwas dazu: Dieses Tor ist das Liebesbündnis, ist das Leben aus dem Schönstattgeheimnis, wie er gesagt hatte, bevor das Wort Liebesbündnis benutzt wurde. Es geht um eine Überzeugung. Es geht um den Glauben daran, dass sich die Gottesmutter niedergelassen hat und dass es nur fruchtbar wird, wenn wir daran mitarbeiten, wenn wir mitwirken und Beiträge in den Krug geben.

Maria ist eine anstrengende Frau in Schönstatt. Wenn man kommt, soll man etwas mitbringen. Es gehört dazu, das Leben mit dem, was ich geben kann, hineinzugeben in dieses Liebesbündnis. Gelegentlich vielleicht oder auch viel. Ich glaube, das ist so ein Ansatzpunkt, radikal aus der Ursprungsquelle zu leben.

Wenn ein Zentrum Schwierigkeiten hat, organisiert man, wie man die Probleme löst. Wenn man es aufbaut, wenn ein Heiligtum gebaut wird, lebt man aus den praktischen und geistlichen Beiträgen für diesen Bau und nicht nur den finanziellen. Sie merken, wo diese Überlegung hinführt.

Wenn wir in so einer Situation stehen mit der Frage: Wie gehen wir in die Zukunft? – das war ja der Zusatzgedanke für diese Delegiertentagung, über die gemeinsame Strömung hinaus Perspektiven, Ansatzpunkte für eine Zukunftsentwicklung in den Blick zu bekommen –, dann ist jeder gefragt, wo er für sich den Ansatzpunkt hat, für seinen Bereich, für seine Lebenssituation, für sein Mitgestalten der Schönstatt-Bewegung.

Raum für Berufungen

Einen dritten Ansatzpunkt möchte ich betrachten. Der hat mich beschäftigt, als unser Mitbruder Wolfgang Götz, unser Einsiedler, für uns sehr überraschend im Januar verstorben ist. Das Bild, das Sie sehen, ist aus einem kleinen Film herauskopiert, den der SWR über ihn produziert hat. Pater Wolfgang hatte, bevor er bei den Patres eingetreten ist, die Frage: Ist es möglich, in Schönstatt diese Berufung zum Einsiedler zu leben? Dann gab es ein Gespräch mit Oberstudienrat Krimm und mit unserem Gründer darüber mit dem Ergebnis: Ja, das passt auch zu Schönstatt, aber es ist natürlich klar, alles steht am Anfang, ob und wann das konkret möglich sein wird, muss sich zeigen. Aber es gehört dazu.

Dann hat er sich darauf eingelassen, aber er musste schon Jahre auch um diese Berufung kämpfen, dass es sich in der Gemeinschaft richtig verwirklichen konnte, bis er dann die Einsiedelei im Wald hatte und da gelebt hat. Und jetzt durfte er – so möchte ich es formulieren – ohne Krankenhausaufenthalt in seiner Einsiedelei sterben. Ich sehe es wie eine Bestätigung seines Lebensweges.

Schönstatt ist entstanden, weil da Menschen sind, die eine Berufung haben. Ohne diesen Wolfgang Götz hätte es bei uns vielleicht keine Einsiedelei gegeben. Ich weiß nicht, ob ein anderer gekommen wäre.

Wie ist das, wenn wir alle noch mehr innerlich nicht die Frage haben: Wo passt jemand hin?, sondern: Was ist seine Berufung? Was ist meine Berufung? Ich glaube, das Geistvollere dieser Blickrichtung ist auch der Weg, wie die Möglichkeiten, die es innerhalb der verschiedenen Gemeinschaften gibt, erkannt werden als Ort meiner Berufung.

Ich sage, was mir in einem Gespräch vor einer Woche als Gedanke gekommen ist. Da ging's darum, dass es so viele Singles gibt. Wie schaut das aus, wenn die mit Schönstatt in Verbindung sind und irgendwie nicht nur einfach Singles sein wollen, sondern das bewusst als ihre Berufung leben wollen? Die haben alle Möglichkeiten, denken wir schnell. Vielleicht braucht es jedoch ein genaueres Hinschauen und das Ermöglichen alternativer Lebensformen für Single-Sein, die geistlich sind. Und vielleicht entdeckt man in diesem Suchen, was wäre meine Gestaltung, ganz von mir her, neue Möglichkeiten oder sieht das, was es schon gibt, in einem neuen Licht. Eine Änderung der Blickrichtung von „was es in Schönstatt schon alles gibt“ hin zu einem Berufungs-Schönstatt.

Alle brauchen Nachwuchs, alle brauchen, dass jemand dazukommt. Und das loszulassen, was wir brauchen, und zu sagen jeder hat seine Berufung – ähnlich wie das Thema Geist, das ich am Anfang gesagt habe. Ein Ansatzpunkt, der gegenüber dem Problem eigentlich sehr naiv ist, und trotzdem ein Ansatzpunkt, der eine Lebensquelle berührt.

Netzwerk mit Anliegen

Ja, Schönstatt, ich erlebe das immer: die vielen Diözesen, die Zentren, die Gliederungen, die Gemeinschaften, Institute, Bünde, alles ist da, so ungefähr. Und wir alle spüren: Ist es da? Bleibt es da? Wir haben eine Gesamtvorstellung, und die sollte sich auffüllen. Und die Frage – wir tun vieles an Initiativen, wir laden ein, wir produzieren gute Angebote und Texte –: Was bringt Menschen heute zusammen?

Ich habe das Bild von einem Netz und habe es für mich so überschrieben: ein Netzwerk zu sein, in dem aber Anliegen stecken, und zwar so, dass es immer wieder auch Thema ist: Was ist das Anliegen, was ist unser Netz, das unseren Beziehungsraum ausmacht? Wenn man sich motiviert, ein Motivationsnetz hat – Anliegen ist ein sehr zurückhaltendes Wort für Sendung – und dass man das gemeinsam ventiliert, sich damit beschäftigt und dass daraus die Perspektive in Richtung Initiativen geht. Wenn wir sagen, ich möchte drin sein, ich möchte dazugehören, könnte man auch an einen Club denken – ich stelle mir einen englischen Club vor, wo man Zigarre raucht, und jemand kennt,

der jemand kennt, der jemand kennt ... Es geht mir um die Frage: Sind wir Freundeskreis oder Freundeskreis mit Anliegen, mit Biss? Was immer wir tun, wir tun es aus einem Anliegen heraus und dafür bauen wir an Netzwerken. Nicht ich will den zu irgendwas haben, sondern ich möchte ein Raum sein, indem etwas da ist, wo jemand, der das gleiche Anliegen hat, wachwerden kann, Energie bekommt.

Ich hatte die Zeile hinzugefügt: Der verpasste Beitrag der Wende. Das ist mir in Gesprächen mit Pater Zdenek, meinem Kursmitbruder aus Tschechien, bewusst geworden. Vor der Wende in Tschechien war die ganze Kirche eine Beziehungskirche und die ganze Schönstattfamilie ein Beziehungs-Schönstatt. Es hat gelebt aus Beziehungen, die etwas gemeinsam wollten.

Ein Beziehungs-Schönstatt. Sind wir ein Veranstaltungs-Schönstatt, ein Angebots-Schönstatt, ein Projekt-Schönstatt? Ein Beziehungs-Schönstatt ist, wo wirkliche Freundschaften, wirkliche Netzwerke sind, die aber getragen sind vom Anliegen.

Ich möchte an der Stelle einen Satz sagen auch zu unseren Kerngemeinschaften und auch zu denen hier in Schönstatt. Das ist immer wieder neu ein Thema. Wir leben alle hier, aber leben wir als Netz, menschlich als Beziehungsnetz? Und da stelle ich mir nicht vor, dass man noch einen gemeinsamen Kaffee-Termin als Pflichttermin organisiert für die, die dafür noch Zeit haben, aus dem Bemühen, es müsste doch mehr Begegnung, mehr Austausch geben. Müssten wir nicht Wege finden, echtes inneres Leben unserer Gemeinschaften miteinander zu teilen? Autonomie, Selbstständigkeit, Eigenleben, ich bin wirklich überzeugt davon, dass wir das brauchen und unterstützen müssen. Aber wir leben so, dass das Innerste oft kaum spürbar wird in unseren Begegnungen.

Wenn ich mich frage: Von welchen Lebensströmungen innerhalb der Gemeinschaften können wir gegenseitig lernen, wie können wir die gegenseitig wahrnehmen? Dann fehlt mir darauf eine Antwort. Einerseits muss Eigenleben auch Eigenleben bleiben und doch brauchen wir Lebensaustausch im innersten Bereich, dass er ganz menschlich zum Netz wird, zum gegenseitigen Sich-Verstärken? Ich habe keine Vorstellung, wie das geht, aber ich meine, dass wir genügend Erfahrung haben, dass etwas fehlt an dieser Stelle, was die innere Nähe angeht. Ich glaube, es hat oft nichts zu tun mit Nicht-Wollen, sondern unsere Betonung von selbstständigem Leben hat etwas entstehen lassen, was uns nicht nahe genug im Austausch von Lebensvorgängen sein lässt. – Mehr eine Frage und eine Überlegung als ein Vorschlag.

Ein Beziehungs-Schönstatt ist ein Schönstatt, das nicht von den Strukturen und den gemeinsamen Projekten her denkt, sondern von einem tieferen Miteinander und vom menschlich miteinander Unterwegssein her.

Wir erinnern uns: Das Messer an der Kehle – und meine Aufgabe, die ich nur sehe, ist jeden zu lieben, als Antwort auf eine völlig unmögliche Situation.

Ich glaube, wir sind in einer Situation von Schönstatt, wo die Frage nach der Zukunft uns alle in eine Hab-Acht-Stellung bringt. Wie schaffen wir einen Ansatzpunkt, der uns innerlich frei sein lässt? Ich lebe das, und alles andere überlasse ich der Gottesmutter. Ich glaube, dass wir es anders nicht bewältigen. Wir werden es nicht organisieren. Und auch – ich glaube, nur wenn wir das auch miteinander spüren und erleben in der Nähe, wie wir darüber reden oder wie wir das spüren, dass es so ist.

Diese Impulse – ich fände es spannend, wenn Sie sich selber fragen in diesem Sinne: Welche Art von innerer Konzentration habe ich angesichts von Nichtlösbarem, von Herausforderungen, die nicht zu lösen sind?

Das Leise stärker sein lassen als das Laute

Der letzte Impuls und Ansatzpunkt lautet: Das Leise stärker sein lassen als das Laute. Etwas weniger gegeneinander formuliert, könnte ich auch sagen: Das Leise stark sein lassen.

Wenn ich die Diskussionslandschaft der Kirche und der Gesellschaft auf mich wirken lasse, ist das für mich ein wichtiger Ansatzpunkt. Das Leise, was sich nicht so lautstark zu Wort melden kann, hören und ernstnehmen. Um etwas diesen Gedanken zu meditieren, dürfen Sie jetzt noch ein Lied hören von Leonard Cohen. Anthem heißt das. Er hat dieses Lied im Lauf seines Lebens 30, 40, 50 Mal aufgenommen. Als er es produziert hat, wurde die erste Aufnahme, das Mastertape, vom Techniker aus Versehen gelöscht. Dann hat er es immer wieder vor sich hergeschoben, hat immer wieder neu angefangen, auch noch Textzeilen geändert. Bei einem erneuten Produktionsversuch war es dann nach etwa dem 50. Versuch soweit, dass er sich sagen konnte: Das ist es!

Die Aufnahme, die wir gleich sehen werden, ist aus einem Konzert in London von 2008. Es ist interessant, wie die leise Stimme eines Liedes, eines Künstlers in einem nachwirken kann. „Ring the bells, that still can ring“. Auch wenn die Glocken eingeschmolzen werden für den Krieg, die, die noch

läuten können, soll man läuten: „Ring the bells, that still can ring. Forget your perfect offering“. Vergiss es, die vollkommene Antwort zu haben, das vollkommene Geschenk, das alles beantwortet und löst. Dann kommt noch der Satz, der jetzt zu unserem Zentralwert passt. Es geht um die Risse und Brüche: „There is a crack in verything“, in allem ist ein Bruch. Die Brüche und die Risse sind die Stelle, durch die das Licht hereinkommt: „Thats how the light gets in“.

Meine abschließende Anregung heißt deshalb, ganz bewusst die leisen Anregungen und Stimmen nicht zu überhören. Was ist das Leise, das bei mir die innerste Antwort auf die Situation darstellt. Nicht die praktische und strategische und planerische Antwort.

Und wenn wir da gelegentlich vielleicht auch miteinander ins Gespräch kämen, dann haben wir etwas von dieser Nähe, die ich vorhin gemeint habe. Jetzt dürfen wir hören Leonard Cohens Lied Anthem.

Leonard Cohen Live in London 2009

Ring the bells that still can ring
Forget your perfect offering
There is a crack in everything
Thats how the light gets in

Läutet die Glocken, die noch läuten können
Vergesst euer perfektes Opfer
Alles hat einen Riss,
So kommt das Licht herein

Spenden zur Unterstützung des Büros des Bewegungsleiters sind – auch gegen Spendenquittung – möglich auf folgende Konten:
Schönstatt-Bewegung Deutschland – Bank im Bistum Essen – IBAN DE 07 3606 0295 0029 6200 24 – BIC GENODED1BBE
oder Sparkasse Koblenz – IBAN DE11 5705 0120 0000 1420 91 – BIC MALADE51KOB

Liebe Mitglieder, Freunde und Unterstützer der Schönstatt-Bewegung,

um die Finanzierung zentraler Aufgaben für die Schönstatt-Bewegung Deutschland auf solide Beine zu stellen, bemüht sich der Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. um den Aufbau eines

Förderkreises.

Wir laden Sie herzlich ein, den Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V. bei der Bereitstellung und Sicherung der materiellen und organisatorischen Voraussetzungen zu unterstützen, die es der Apostolischen Bewegung von Schönstatt ermöglichen, ihren Dienst für Kirche und Gesellschaft in Deutschland zu leisten.

Dabei geht es um

- Organisation und Durchführung zentraler Veranstaltungen der Schönstatt-Bewegung
- Inspiration und Bildungsarbeit aus christlichem Geist
- Förderung der Jugendarbeit
- die Vernetzung von apostolischen Initiativen
- Medien- und Pressearbeit
- Schulung von Mitarbeitern
- Erstellung von Arbeits- und Schulungsmaterial.

Im Blick auf die zentralen Aufgaben des Leiters der deutschen Schönstatt-Bewegung sorgt der Verein dafür, die notwendigen Büroräume, Personal, Sachmittel und Geräte zur Verfügung zu stellen.

Für diese Aufgaben erhält der Verein keinerlei Unterstützung aus Kirchensteuermitteln.

Quellen für die notwendigen finanziellen Ressourcen sind

- fest zugesagte regelmäßige Beiträge der zentralen Schönstatt-Gemeinschaften (Bünde und Verbände),
- Beiträge der diözesan organisierten Schönstatt-Bewegung,
- Spenden Einzelner (Förderkreis)
- eigene Angebote und Produkte (Publikationen, Arbeitsmaterial für die Jahresarbeit, Tagungen ...)

Angesichts wachsender Aufgaben und steigender Kosten und einer sich daraus ergebenden angespannten Haushaltslage bitten wir Sie herzlich, den Aufbau des

Förderkreises zu unterstützen.



Herzlichen Dank für ihr persönliches Engagement und für jede Form der Hilfe!

Klaus Heizmann
Vorsitzender

P. Ludwig Gütthlein
Schönstatt-Bewegung
Deutschland, Leiter

Spendenkonto

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
IBAN: DE11 5705 0120 0000 1420 91
SWIFT-BIC: MALADE51KOB

Bei Angabe der Anschrift ist die Ausstellung einer Zuwendungsbestätigung zur steuerlichen Berücksichtigung möglich.

Kontakt

Schönstatt-Bewegung Deutschland e. V.
Förderkreis
Höhrer Straße 103 a
56179 Vallendar
0261-921389-10
foerderkreis@schoenstatt.de